

Leben in zwei Welten

Vielleicht bist du ein Secondo oder hast Kontakt mit jungen Ausländern. Viele junge Zweitgenerationler tun sich sehr schwer mit dem Coming-out. Doppelbürger Alan David Sangines über ihre Probleme.

Ali 17, ist verunsichert. Er hat keine Freundin, in der Badi schaut er den Boys nach. «Bin ich etwa schwul?», fragt er sich und erschrickt. Denn er weiss, bei seinen Kollegen ist «schwul» ein Schimpfwort. Und krasser noch: als Schwuler würde er Probleme in der Familie bekommen. Denn Vater und Mutter stammen aus Anatolien. Ali, ihr Sohn ist ein Zweitgenerationler. Ali lebt emotional halb in der Schweiz, halb in seinem Ursprungsland.

Das Schicksal von Ali und anderen schwulen Secondos ist Thema eines Podiumsgesprächs im Rahmen des Pink-Apple-Festivals. An der Debatte nimmt auch Alan David Sangines (25) teil, Sohn eines Bolivianers und einer Schweizerin und SP-Gemeinderat in Zürich.

DISPLAY: David, welches sind die grössten Probleme der schwulen Secondos?

Alan David Sangines: Erstens hat jeder junge Secondo das selbe Problem wie andere Gays. Er muss sich klar werden: liebe ich Jungs oder Girls? Zweitens lebt er in zwei Welten, der hiesigen und der seines Ursprungslandes. Die bekommt er durch seine Eltern und Verwandten vermittelt. Dieser Zwiespalt provoziert oft eine Verunsicherung.



Drittens ist die Kultur seines Ursprungslandes möglicherweise nicht «gayfriendly». Und zwar so massiv, dass ein Coming-out unmöglich ist. Weil der junge Secondo sonst

mit Konsequenzen rechnen muss, wie dem Verstoss aus der Familie oder gar mit körperlicher Gewalt.

Wie gehen Secondos damit um?

Einige verstecken sich und fristen ihr Leben ungeoutet. Das kann den Mann in grosse Leiden stürzen. Andere schaffen den Sprung in die Gay-Existenz trotz aller Widerstände. Relevant ist dabei nicht die Herkunft des Secondos an sich, also die Sitten, Gebräuche und die Religion in der Heimat. Entscheidend ist, wie die Eltern sie leben und den Kindern vermitteln, sei es liberal oder eben repressiv.

Welche Nationen oder Religionen sind am meisten betroffen?

Man kann das nicht verallgemeinern. Es gibt in dieser Beziehung stockkonservative Schweizer und sehr liberale Angehörige jener Religionen, denen das Klischee anhaftet, schwulenfeindlich zu sein. Tendenziell sind

die patriarchalischen und machistischen Kulturen am stärksten homophob.

Spielt die Religion eine grosse Rolle?

Es ist weniger die Religion an sich als das in der jeweiligen Gesellschaft herrschende Rollenbild der Geschlechter. Auch in der katholischen Kirche, die in der sogenannten toleranten westlichen Gesellschaft verankert ist, gibt es bekanntlich schwulenfeindliche Tendenzen.

Was tut die Politik für Secondos?

Da besteht Handlungsbedarf. Die Probleme sexueller Minderheiten sind in breiten Kreisen noch nicht angekommen. Die Politik muss dafür sorgen, dass Probleme bei Integrationsbemühungen thematisiert werden und sie müssen im Schulstoff vorkommen.

Welchen Rat gibst du einem Secondo?

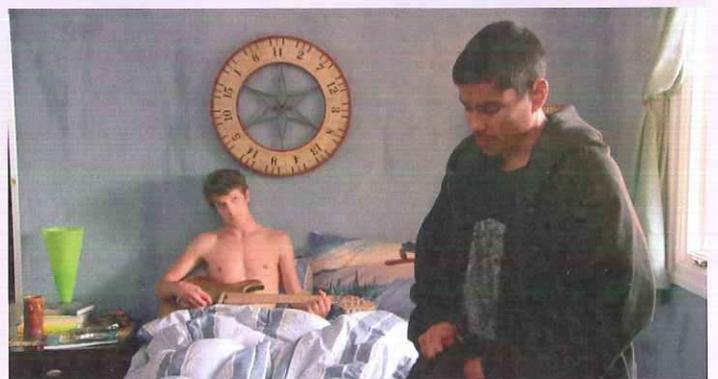
Wichtig ist, darauf zu vertrauen, dass das, was man fühlt, natürlich ist. Je nach Situation ist es nicht ratsam, sich zu outen, gerade wenn man auf die Familie angewiesen ist oder Gewalt zu befürchten hat. Dann sollte man den Kontakt zu toleranten Menschen oder Organisationen suchen, die einen akzeptieren und im Notfall unterstützen. Empfehlenswert ist www.gaymigs.lgbt.ch. Man muss lernen, sich zu akzeptieren, wie man ist, das ist das Wichtigste. (cw) |

TIPP: PODIUMSDISKUSSIONEN IM RAHMEN DES FESTIVALS PINK APPLE

Podium «Secondos und Coming-out»:
Cabaret Voltaire, Zürich. 7. Mai, 19 Uhr

Ein weiteres Podium behandelt ein ähnliches Thema:
Die Landflucht junger Schwuler, die ihre Heimat infolge der vielerorts herrschenden gay-unfriendly Stimmung verlassen.
Podiumsgespräch «Lesbisch oder schwul im Thurgau: Bleiben oder auswandern?»:
Cinema Luna, Frauenfeld. 12. Mai 17.20 Uhr

Pink Apple Festival in Zürich und Frauenfeld.
2. bis 13. Mai.
Infos: www.pinkapple.ch



Falling in Love: Wenn ein junger Secondo sich verliebt, erlebt er die gleichen Glücksgefühle wie wir alle. Probleme können auftauchen, wenn er «es» seiner Familie erzählen will (Bild aus dem Pink-Apple-Film «La Mission»).